

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 29 (1925-1926)
Heft: 3

Artikel: Lichtverlangen
Autor: Siebel, Johanna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-664069>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

plötzlich mit eiligen Schritten in einer Seitengasse verschwunden. Das Volk staunt ihm nach, wie einer überirdischen Erscheinung. Ich wandere weiter in der Stadt umher, begegne ihm aber nicht mehr. Wie der Abend herein sinkt, flammen überall unzählige Lichter auf. Alle Straßen sind von Bogen überspannt, an denen Lampen in allen Farben aufglühen. Die Altäre stehen von magischem Lichte übergossen. Die Farbenpracht der Blumengärten erlischt ob der Lichterfülle, die auf sie herab strömt.

Wie ich mit der Straßenbahn heimfahren will, gibt es vor dem Städtchen einen langen unfreiwilligen Halt. Eine Prozession durchzieht die Straßen. Sie ist ganz auf schwarz, blau und weiß gestimmt. Die vordersten Männer — Frauen sind keine dabei — tragen zu einer Art weißem Chorhemd einen kurzen schwarzen Überwurf, der bei den weiter hinten gehenden blau ist. Bei allen ist er reich mit Gold bestickt, so daß durch den ganzen Zug ein festliches Gefunkel geht. Auch die vielen Knaben, die singend mitschreiten, militärisch von einem größeren Jungen angeführt, tragen zu kurzen schwarzen Hosen eine Art blauen Sweater und ein blaues Barett. Sie sehen recht elegant und adrett darin aus, um so mehr als sie

alle weiße Handschuhe tragen. Das ganze Bild wirkt überaus harmonisch. Mich erbarmen nur die kleinen Bübchen, die im Zuge mitgehen, riesige Blumenkörbe vor sich hertragend, deren Last sie fast erdrückt. Man sieht es einigen an, daß sie sehr müde und nicht weit vom Weinen entfernt sind, mögen sie doch schon lange, sehr lange gelaufen sein.

Von Zeit zu Zeit erscheint im Zuge eine mächtige Kirchenfahne, dreieckig, die unteren Enden an bunten Schnüren von Knaben gehalten und so das Fahnentuch straff gezogen. In das Singen der Puben, das Wirbeln der Trommeln, das Blasen der Trompeten tönen die harten Glockenschläge der Kirchen, abgerissen und unmelodisch, wie der Klang der italienischen Kirchenglocken unseren, an nordisches Geläute gewohnten Ohren immer tönen will.

Wohl eine halbe Stunde währt der Vorübergang der Prozession, endlich ist die letzte Fahne, die letzte Körperschaft vorbei gezogen, und der Tram kann seine Fahrt fortsetzen. Aus der Stadt schlagen verlorene Klänge des Festes an unser Ohr, dort geht in der erleuchteten Dunkelheit das Treiben weiter, heiß und erregt, mit völliger Hingabe.

Lichtverlangen.

Biegt nicht die Blume sich der Sonne zu?
Im Urdrang, voller Lichtverlangen,
Den Quell der Kraft sich einzufangen,
Dehnt sie sich unablässig ohne Ruh.

Sie sucht durch Steingeröll und Felsenschicht,
Wie schlanke Arme sind die Triebe,
Die sie entgegenhebt der großen Liebe,
Und trunken öffnet sie den Kelch dem Licht.

So hebe, Herz, auch du dich aus der Haft
Der Sorgen. Spalte alle Schollen,
Mit denen Not und Saß dich decken wollen,
Im Urdrang deiner Sehnsucht nach der Kraft.

Johanna Siebel.

Der Sieg der kurzen Welle.

Von Ingenieur Otto Kappelmaier.

Seit der Einführung des Rundfunks hat das Studium der im Radioverkehrsdienst bisher recht vernachlässigten sogenannten „kurzen“ Wellen unter 500 Meter Länge die interessantesten Erkenntnisse zutage gefördert. Neuen brauchte z. B. bisher zur Übermittlung eines Telegramms von Berlin bis Buenos Aires auf Welle 18.000 Meter mehr als 1000 Kilowatt Energie und Sendeantennen von vielen Kilometern Länge auf fast 300 Meter hohen

Masten. Aber seit einigen Wochen steht dort auch ein kleiner sogenannter „Kurzwellensender“ mit kaum 20 Kilowatt und einer nur einige 10 Meter hohen Antenne von zirka 30 Meter Länge. In der Zeitung stand dann zu lesen: „Neuen sendet jetzt mit der 26-Meter-Welle nach Buenos Aires und braucht nur 20 Kilowatt Energie.“

Was sollen wir dabei denken? Von 18.000-Meter-Welle auf 26 und von 1000 Kilowatt auf